

Projekt: „Unterstützung Bürgerengagement“
Trägerverein: „Menschen im Aufwind Marktoberdorf e.V.“
Projektleitung: Monika Schubert
Theaterpädagogin, Marktoberdorf
Dokumentation und Gestaltung: Simon Abele
Filmemacher, Krugzell
Druckpartner: Allgäu Druck & Medien Germering
Teilnehmer: Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren
Titel: „Hallo ich bin's!“

„DIE SCHREIBSTUBE.“

„Hallo, Ich bin's!“

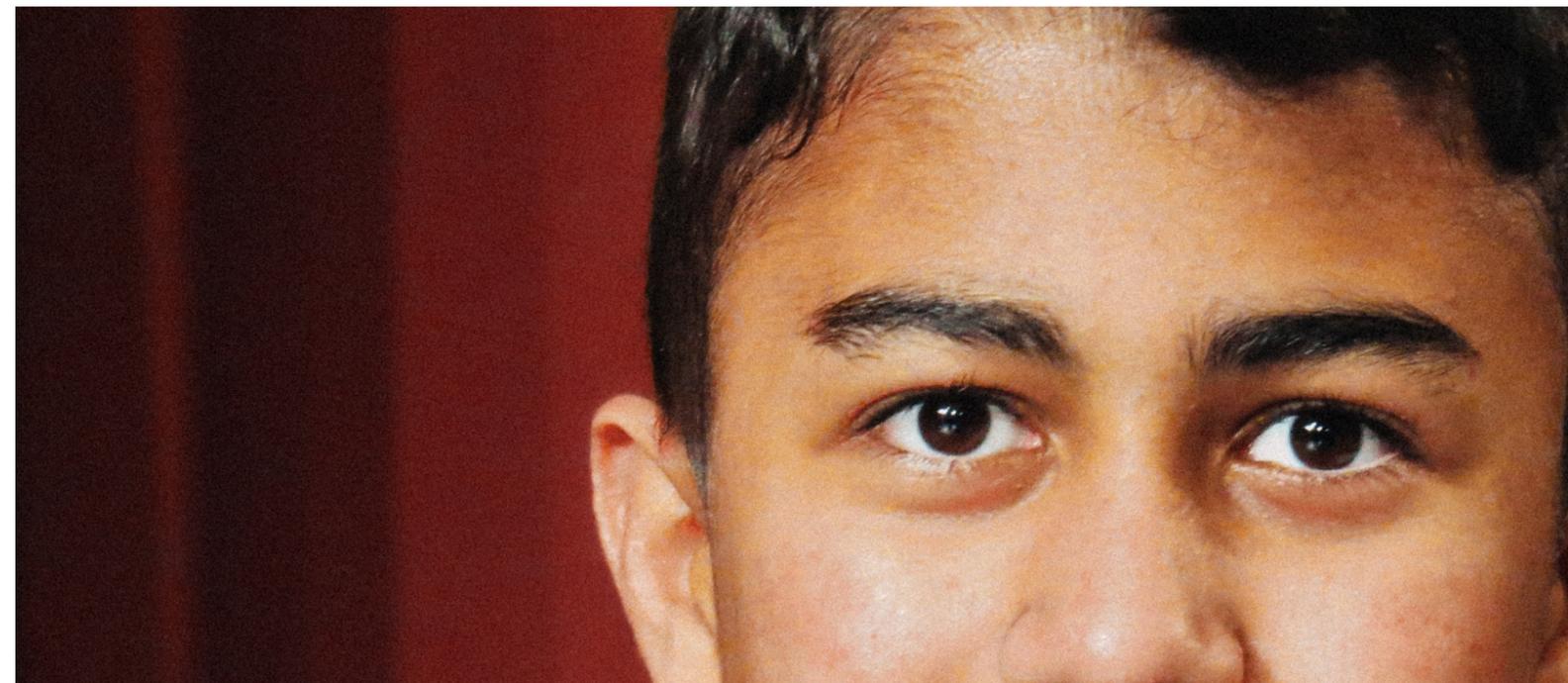
Kinder zwischen 10 und 14 Jahren, mit und ohne Migrationshintergrund, erzählen aus ihrem Leben. Dazu treffen sie sich als „Redakteure“ in der filmburg Marktoberdorf zum Denken, Schreiben, Diskutieren. Der Großteil der Teilnehmer besucht die Mittelschule Marktoberdorf, andere Kinder sind Kursteilnehmer in der Theaterschule mobilé.

Durch unzählige Online-Gespräche mit dieser Gruppe während der Lockdown-Zeit 2021 entstand die Idee, jungen Menschen eine Plattform für ihre Lebensgeschichten zu bieten. Sie erzählen über das, was sie bewegt, beschäftigt und interessiert. Es sind Geschichten aus der Familie, von Freundschaften, Enttäuschungen, Erlebnissen und Sehnsüchten, aber auch von Überraschungen, Mut, Wünschen und sprühender Lebenslust.

Es sind „Lebenslinien“ vom Weg in eine neue Heimat, von Wegen durch die vertraute alte Heimat oder vom Miteinander in der gemeinsamen Lebenslandschaft rund um Marktoberdorf. Es ist der Blick von einem Mikrokosmos auf den Makrokosmos. Es sind Episoden, Anekdoten, Gedanken und Geschichten, die Kinder in sich tragen und die uns Erwachsenen oft verborgen bleiben. Es lohnt sich diese aufzuschreiben. Nicht als literarische Lektüre, sondern

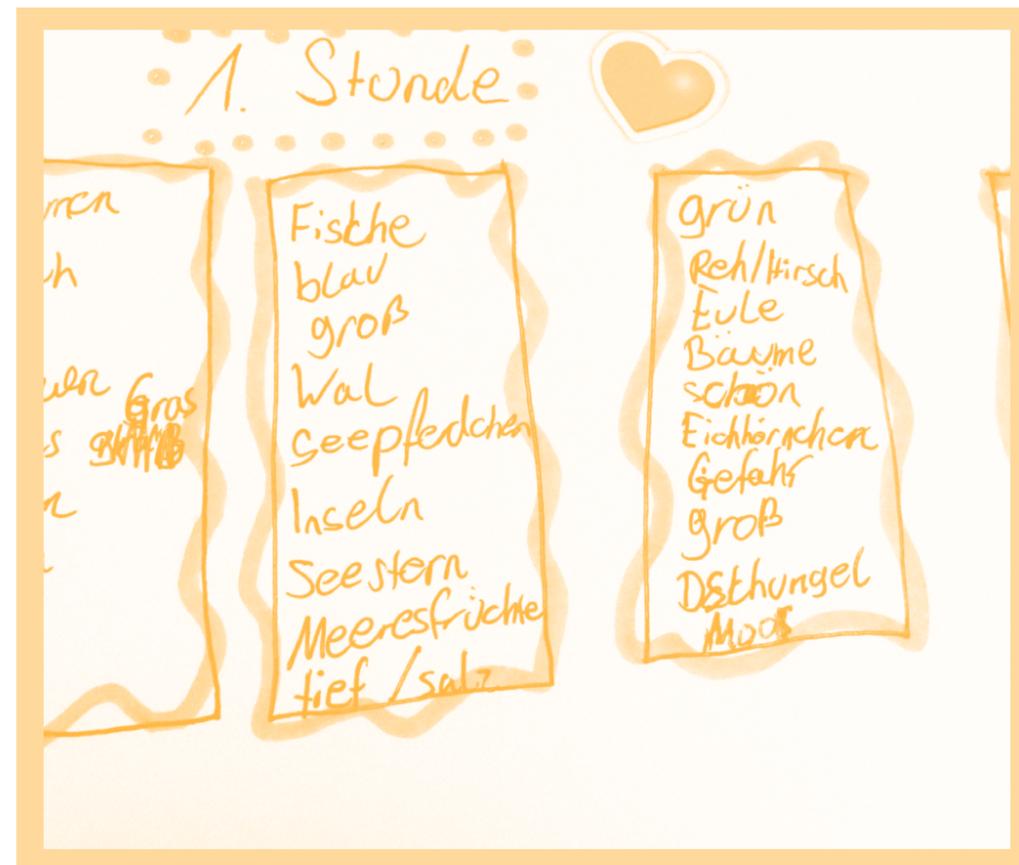
als Ergebnis von spontaner Formulierung und gemeinsamem Austausch außerhalb der Schule. Bei Tee und Kuchen oder bei einem Mittagessen entstanden Gespräche, in denen sich die Kinder für Ihre Gedanken und Ideen sehr emotional öffneten. Das, was daraufhin von ihnen niedergeschrieben wurde, wird im Buch authentisch wiedergegeben. So erhalten die Leser die Chance durch neue, unverhoffte Blickwinkel mehr Verständnis, Achtsamkeit und Aufmerksamkeit im Umgang mit Heranwachsenden zu entwickeln. Aus all den Eindrücken, Schwarz auf Weiß, erfolgt die Erkenntnis: Nicht Einfach, sondern Vielfalt ist regional prägend und humanitäre Diversität braucht Zuwendung und Pflege. Die reichhaltige, illustrierte Textsammlung wird am 09. Juli in der filmburg öffentlich präsentiert.

Simon Abele begleitet von Anfang an das aufwändige Projekt mit der Kamera. So sind zusätzlich zum Printmedium ein kleiner Dokumentarfilm und eine Bilddokumentation entstanden, die anlässlich der Präsentation ebenfalls veröffentlicht werden.



„Vor-Wort“, Einstieg, Heureka!

Ferienende September 2020. Schulanfang. Neuanfang, wie immer. Theaterunterricht der 5. Klasse Mittelschule Marktoberdorf. Training für ein neues Stück: Sprach- und Sprechübungen, Bewegung, Dialoge, Improvisation, Rollenspiele, Ideenfindung „und Action!“. Am 2. November „cut“! „Aus“! „Over“! Die Regie übernimmt die Pandemie! Maskerade ist angesagt im neuen Welttheater. Was verknüpft war, wird getrennt, das Schultor ist geschlossen, neue Wörter kommen ins Spiel: „Home-office“ und „Home-schooling“ werden zu den wichtigsten Hauptwörtern des Alltags, der einige Monate später noch durch „Pooltest“ ergänzt wird. Der „Bildschirm“ ermöglicht den Blick in fremde Küchen, Schlafzimmer, Klassenzimmer, Kinderzimmer. Schüler werden auf „Kacheln“ sichtbar, sofern das Internet

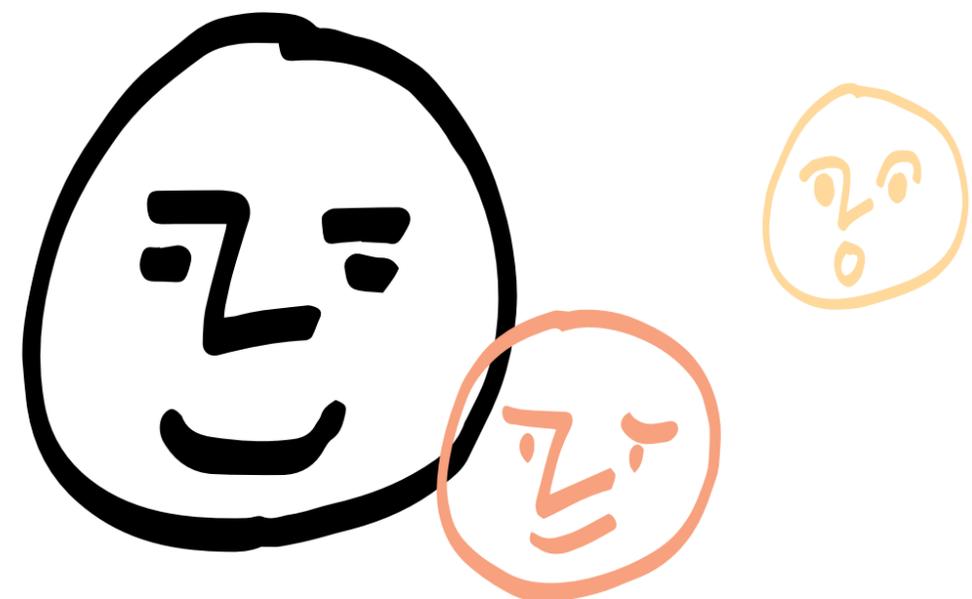


hält. Eine neue Form der Lehrstoffvermittlung etabliert sich: Der „Online-Unterricht“. Für Mathematik, Geographie, Biologie und die Fremdsprachen ist es eine Möglichkeit am Stoff dranzubleiben. Sport wird vom Lehrplan gestrichen, ebenso Orchesterspiel und Chorgesang. Was ist mit Theater? 24 Schüler „kommen herein“. Wie? Kommen herein? Natürlich durch Mausclick und Passwort. Diese zwei Kumpels werden für 7 Monate zu den wichtigsten Türöffnern. Manchmal las-

sen sie auch Hunde und Katzen „reinkommen“. Die schauen sich dann im Bildschirmtheater zwischen Heggen, Immenhofen und Dattenried jeden Freitag in der fünften und sechsten Stunde an und sehen Blätter und Stifte. Wir beginnen mit Schreib- und Wortspielen. „Wir“ sind eine gut vernetzte Theatergruppe die sich den alten, wirksamen Allgäuer Spruch: „Mir land it luck!“ zum Motto wählt. Wir entwickeln „Wortspiralen“, das „Tempo-Schreiben“ und „Orientierungs-Zeichnen“, wir konstruieren „Gegensatzbilanzen“ und bunte Klassenbilder à la „Geometrika“. Wir beginnen „Mini-Geschichten“ zu fantasieren und werden immer kreativer. Not macht auch uns erfinderisch und so landen wir gut gelaunt ohne „Präsenz-Unterricht“ im Februar 2021. Inzwischen ist die „Kachelklasse“ sehr vertraut miteinander, obwohl alle die Schule vermissen. Es beginnen Gespräche, Geschichten, Erzählungen vom „G'moindswald“ (Gemeindewald) bis zu einer Fensterbank, auf der kleine Becher mit Gurkensamen stehen. Wir erfahren,

wie im „G'moindswald“ miteinander gearbeitet wird, dass „Wildsua“ (Wildschweine) dort „durchgeackert“ sind, dass der Windbruch den Helfern alles abverlangt und dass man schon als Kind „an Schneid“ (Kraft und Mut) braucht, wenn man dort mithelfen will. Im März dann große Aufregung: Aus den Fensterbanktöpfchen sind Gurken gewachsen. Eine davon sehr, sehr frech. Eine freche Gurke? Diese Geschichte muss aufgeschrieben werden und die anderen alle auch! Notizen machen! Kinder-Kopf-Geschichten festhalten! Das ist es! Derlei Erlebnisse und Beobachtungen dürfen nicht verloren gehen. Moment mal! Vor einigen Jahren habe ich mit einer Jugendgruppe aus dem mobilé und Dolf Rabus einen Film für den Heimatkundeunterricht gedreht. Titel: „Damit's it verlorra goht“. Wir porträtierten altes Handwerk. Schäffler, Weber, Käser, Wagner... Wenn Geschichten, Anekdoten, Gedanken und Themen von Schülern aus der Epoche der „Zeitenwende“ aufgeschrieben werden, dann gehen diese auch nicht verloren. Dann sind sie ein Zeitdokument, so wie die Erzählungen der syrischen Kinder, die mit ihren Familien die Balkanroute gelaufen sind. Die Idee gärt einen sommerlang, im Oktober wird sie „ausgebacken“. 14 MittelschülerInnen und Theaterkinder melden sich für die „Schreibstube“ an. Beim gemeinsamen Mittagessen oder Teetrinken, tauschen sie sich aus, erzählen, schreiben, berichten, verbessern, hinterfragen. Sie treffen sich sogar in den Ferien stundenlang, nehmen Denkanstöße auf, überlegen und sind stets voller Freude. Es entsteht ein neuer Kreis junger Menschen mit Ambitionen fernab vom Touchscreen. Sie schreiben auf Papier in große Hefte, sie malen, kritzeln, zeichnen nach Lust und Laune, so wie es ihnen gelingt. Sie schreiben befreit, ohne Schulstress, ohne Notendruck und oft so wie es direkt vom Kopf in den Ku-

gelschreiber fließt. Authentisch bleiben und das „Wahre bewahren“ sind die Leitmotive des Projekts. Korrekturen finden nur zur Verdeutlichung statt. Das erleichtert, befreit und lässt oft manchen Satz ungefiltert zu. „Vertrau' dem Timing des Universums“, sagte einmal ein Schüler. Und siehe da: Das Universum schickt zu dieser kunterbunten Gruppe den Filmmacher Simon Abele aus Krugzell. Er hat Nachhaltigkeits-Design in Bozen studiert und interessiert sich für die „Schreibstube“. Von nun an wird auch dokumentiert, fotografiert und gefilmt und das erste Buch vorbereitet! Frühling 2022: Endspurt! Simon kümmert sich um das Layout, der „Feinschliff“ beginnt, auf Ästhetik wird viel Wert gelegt. Bis ins Detail: Wir entscheiden uns für eine besondere Schrift: „Rotis“- regional aus dem Allgäu. Ottl Aicher – der berühmten Designer hat sie entwickelt und nach seinem Heimatdorf Rotis bei Isny benannt. Gutes Papier wird ausgesucht, der Termin für die Präsentation festgelegt Nach fünf Monaten ist unsere Textsammlung druckfertig. Was für ein Gefühl! Und: Die Masken sind gefallen! Wir sehen wieder Gesichter! „Hallo, ich bin's!“



Wörter- Wanderung.

Geschichten, Geschichten... Hikaye, Hikaye , Kisa, Kisa, Narrative, Narrative...

Unlängst befand ich mich in einer Ausstellung im Stadtmuseum zu Erlangen. Dort werden bildhaft Worte erklärt, gesprochen und beschrieben. Es sind Wörter, die irgendwann von irgendwoher aus anderen Ländern nach Deutschland eingewandert sind. Reisende, Kaufleute, Forscher oder Flüchtende haben sie mitgebracht. Inzwischen sind diese Wörter in unserem Land zuhause wie exotisches Obst oder Gemüse. Man überlegt sich nicht mehr, ob die „Physalis-Beeren“ heute vom Kap der guten Hoffnung kommen oder ob die „Ananas“ aus Mexiko oder Paraguay stammt oder ob „Kartoffeln“ ihren Ursprung in 4000 Metern Höhe in den Anden haben. Früchte



und ihre Bezeichnungen sind inzwischen gute Bekannte. Ich sage nur „Banane“. Genauso wie das Wort „Sauna“, das aus dem Finnischen herrührt, oder das Wort „Sack“ das schon die Assyrer und Babylonier für das Behältnis aus Stoff verwendeten. Wenn wir uns einen „Anorak“ kaufen, dann fällt uns doch nicht ein, dass die Bezeichnung für die Kapuzenjacke nach Grönland führen könnte. Na ja, „Kapuze“ kommt aus dem Italienischen und „Jacke“ haben wir vom französischen „Jaque“, der Bezeichnung für „Waffenrock“ ausgeliehen. Aber „Anorak“ kommt tatsächlich aus Grönland. In Russland können wir uns mit Wanderwörtern auch schon verständigen, denn dort heißt Zifferblatt ebenso „Zifferblatt“, der Rucksack heißt „Rucksack“, „Kurort“ ist der Kurort und der „Perückmacher“ ist der Friseur und der „Friseur“ kommt aus Frankreich und ist über Deutschland weiter nach Osten gewandert. Dabei hat er die Grenze nach Polen einfach übersprungen... Halt! Stop! Hier ist eine „Granice“! Ganz genau! Das Wort „Granice“, aus dem unsere „Grenze“ wurde, kommt ursprünglich aus Polen. Lässt man bei der Wörterwanderung die „Granice“ hinter sich, begegnet man im Nachbarland Tschechien dem Wort



„Schmetterling“. In „Schmetterling“ hat sich das Wort für „Butter-Sahne“ versteckt, die heißt in Tschechien so wie der Komponist „Smetana“. Weil das zauberhafte Flügel-Insekt so gerne Smetana schleckt, wurde bei uns daraus Schmetterling, weil „schmetten“ in Mitteldeutschland „schlecken“ heißt. Die Engländer nannten daraufhin die tschechische „Butterfliege“ „Butterfly“. „Madame Butterfly“ ist also ein Zucker-Schlecker-mäulchen. Das Wort „Zucker“ ist übrigens aus Arabien eingewandert. Die Araber wussten schon lange vor den Germanen, wie man aus Pflanzen dieses leckere, weiße Pülverchen macht. Sie nannten es „sukkar“ und so heißt es heute noch. Es gibt hunderte von Wörtern, die jetzt bei uns existieren, ohne die wir nicht mehr leben könnten. Manche von ihnen haben sehr, sehr weite Wege hinter sich. Sie kommen aus dem Iran wie z.B. das Wort „Schal“ oder „Schach“ oder das Wort für einen Blätter-Aufguss, den man in China „Te“ nennt... Manche Wörter machen sogar Karriere, werden aktuell und sind permanent im Sprachgebrauch so wie „Modell“ oder „Chefetage“. In der Schreibstube suchen wir auch öfters nach Wörtern in verschiedenen Sprachen. Deshalb wissen wir, dass Katze auf Türkisch „Kedi“ heißt, wir wissen, dass „Habibi“ das arabische Wort für Liebling ist, dass „Story“ international für „Erzählung, Geschichte“ steht. Aber was sagt man auf Albanisch, wenn es um ein Märchen geht? Lorent hat natürlich die Lösung: „Narrative“! Ganz einfach „Narrative.“ Narrative? Das kommt aus dem Lateinischen, ist mit den Römern von Italien auf den Balkan gereist und auf der Balkanroute über Kroatien und Österreich nach Deutschland eingewandert. „Narrativ“ ist inzwischen ein Modewort in der Kommunikation geworden. Ach ja! Kommunikation bedeutet übrigens zwischenmenschliche Verständigung. Yes, Habibi, , Merhaba! Hoş geldiniz! Willkommen in der „Weiten Welt der Wörter“!



Blickwinkel Blickrichtung.

... wenn ich aus dem Fenster schaue

Luis

Wenn ich in Sulzschneid aus dem Fenster schaue, sehe ich das Haus von meinem Nachbarn, Kieselsteine, parkende Autos, einen Baum, Spaziergänger, die Lagerhalle, die Sonne und den Himmel und das Wichtigste: meine Hühner. Es ist ein sehr vertrauter Blick.

Magdalena

... dann sehe ich Wiesen und Wälder, den Weg zur Wertach und zum Hängesteg, dann sehe ich den Stall, unsere Hühner, Berge und Hügel, den Garten, Büsche und Bäume, eine Straße, Städel, die Sonne und den Himmel. Es ist ein weiter Blick!

Sarah

... sehe ich wunderschöne große Berge, Bäume und viele Leute, die auf der Straße laufen. Natürlich sehe ich auch die Nachbarhäuser, den Fußballplatz, das Bahngleis und ein bisschen hinein in die Stadt. Ich sehe aber auch meinen Hund, der sich im Schnee wälzt oder meine Katze jagt. Ich beobachte die Katzen wie sie zum Spaß miteinander kämpfen. Der Kater „Aplejackoo“ hat weißes, rotes und ein wenig oranges Fell. Seine Augen sind braun, „Romeo“ ist schwarz, seine Augenfarbe ist grün, „Merlin“ ist weiß, grau und schwarz, auch seine Augen sind grün. Ich mag meinen Fensterblick.

Hilarius

Ich wohne in Leuterschach. Wenn ich aus dem Fenster schaue sehe ich eine gerade Straße, entlang die Häuser. Im ersten Haus auf der linken Seite ist ein Nagelstudio mit einer hautfarbenen Grundmauer. Wenn ich Frauen sehe, die in dieses Studio gehen überlege ich, warum sie das machen. So ein

Aufwand! Es sind doch nur Nägel! Ich habe mir die Nägel zum Spaß einfach mit Filzstift bemalt. Ich sehe auch meine Hühner. Haus und Hühner sind von einer Hecke umgeben. Die alten Gebäude an der Straße sind noch stabil, sie stehen gut. Im letzten Haus war mal eine Schlosserei. Ziemlich am Ende ist der Sportplatz. Der Blick aus meinem Fenster ist ein Ausschnitt aus unserem Dorf. Im Winter wirkt der kahle Garten und der Schnee auf den Dächern kühl und still, im Sommer wirkt er auf mich lieblich und warm.

Lina

... im Winter sehe ich einen „Bulldogg“, der Schnee schiebt, Schleifspuren von Fahrrädern, Schnee der den Garten zudeckt, die Hühner, die auf dem Misthaufen scharren. Im Sommer sehe ich den Himmel und die Sonne, den braunen Komposthaufen, die Holzbeuge, Brennesselbüsche, Pferde und Hühner, den Zwetschgen- und den Apfelbaum, Bussarde, die Kreise fliegen. Manchmal sehe ich auch meinen Bruder, wie er an etwas herum tüfelt. Es ist immer spannend aus dem Fenster zu schauen....

Ecrin

Ich schaue aus dem Fenster bei meiner Tante in der Türkei. Ich sehe Hunde und meine türkische Katze. Wenn ich vom Balkon runter schaue, dann sehe ich den großen Spielplatz, auch die große Wiese und das kleine, aber feine Katzenhaus, das ich mit meinem Cousin gebaut habe. Wenn ich aus dem Wintergarten schaue, dann sehe ich einen großen Hund, der sich in einem Kohlehaufen wälzt bis er schwarz ist. Es sieht so lustig aus! Um das nochmals sehen zu können, würde ich viele Euros bezahlen. Hund heißt auf Türkisch Köpek und Katze Kedi. Davon gibt es in Istanbul unglaublich viele!

Vinzent

Ich sehe Wiesen, Bäume, einen Bach, das Haus meiner Nachbarn, eine Katze, ein Bschüttloch (Jauchegrube), eine Straße, einen Haufen Treber, meine Nachbarn beim „Eifiera“ (Einführen), die Stromleitung, einen Hydranten, unseren „Bulldogg“, Schumpen und Kühe. Ich sehe einen Biber und einen Fischreiher, der sich einen Fisch schnappt und ich sehe einen Bienenschwarm. Ich sehe den blauen Himmel und Gelb! Gelb, Gelb, Gelb! Es ist Mai, der Löwenzahn blüht und die Felder sind gelb. Dies ist mein Fensterblick in Hegge.

Franziska

Ich sehe einen Feldweg, der in unseren großen Wald führt. Auf seiner linken Seite sind drei Bäume, die von der Weite wie ein einziger Baum aussehen. Dort haben meine Schwester und ich ein großes Versteck gebaut. Auf der rechten Seite sehe ich auf ein großes Feld. Dieser Blickwinkel wirkt auf mich entspannend.

Adam

Ich sehe einen riesigen Baum, einen schwarz-weißen Hund, das Nachbarhaus, den Balkon und im Sommer jeden Tag eine Biene. Ich sehe viele Blumen, den Himmel und den Fußballplatz am Hallenbad und meistens viele Kinder. Es ist ein sehr offener Blick in Richtung Abendsonne.